

DAS VATERLAND.

Belletristisch-commercielle Zeitschrift,

redigirt und herausgegeben

von

Richard Noisser.

Zweiter Jahrgang.

Alle P. P. Postämter nehmen Bestellungen an. Inserate werden zu 2 fr. C. M. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei öfterer Insertion wird der Raum verhältnismäßig billiger berechnet. — Beiträge werden, mit Ausnahme bekannter Mitarbeiter, nur franco angenommen.

N^o 99.

Naab, Dienstag den 26. August

1845.

Sieben Familien oder der 24. März oder der nächtliche Hölletpuck.

Humoristische Genrebilder aus den Mysterien von R—M.

Von Carl von Schirriakowski.

(Fortsetzung.)

Noch sollen wir die neun Liebhaber skizziren?

Wir wollen es uns bequem machen und melden, indem wir uns eines hier gewohnten Ausdrucks bedienen, daß Einige von ihnen in gar nichts, die Bestbestelltesten aber, z. B. der Herr von Bemäntler, der Herr von Gänsefad und von Tinten in die 150 gehen und daß sie bei allem Mangel von Befähigung an Geist und Verstand, nebenbei ihre eigene, die deutsche Sprache, ausgezeichnet schlecht sprechen. Zu den obgenannten Zwei gehören noch der Herr von Kalbleder, Seifenbrüh und Igelborschten.

Eine bedeutend wichtige Person im Hause Maimürchenzäbra ist die sogenannte Geschäftsträgerin, Frau Silberbleich. Es gibt in R—M eine eigene Art Geschäftsträgerinnen. Es sind Leute, die eigentlich gar kein Geschäft haben. Herabgekommene alte bürgerliche Weiber, die es übernehmen, für derangirte oder dem Derangement nahe Familien Aufträge zu besorgen. Es läßt sich leicht denken, in was derlei Aufträge bestehen können. Die obgenannten Geschäftsträgerinnen kennen alle geheime Geldverleiher, Mäkler und Kleinhändler; sie übernehmen alle Versagensangelegenheiten etc. Sie verschaffen augenblickliche Befriedigung der gehegten Wünsche und Bedürfnisse, und führen aber in der Folge oft den sichern Ruin ganzer Familien herbei. Es gibt Leute, die scham- und ehrlos genug sind, verarmten Familien, die sich in momentaner Verlegenheit befinden, gegen Pfänder kleine Geldsummen vorzustrecken, die von so himmelschreienden Interessen begleitet sind, daß sie meist in Kürze, bei Verlängerung der Termine, das Kapital übersteigen. Und derlei Wucher treiben insgeheim Männer von Amt und Stand; sie nennen weislich nicht ihren Namen und lassen sich auf der Quittung die zehnfachen Interessen als empfangenes Geld bestätigen. Eine der genannten Geschäftsträgerinnen leitet die ganze Schusterei.

D, es sind Thatsachen das!

Frau Silberbleich ist eine alte Praktikerin in dem Fache. Sie kennt den größten Theil der Familien von R—M, die mit ihrem Einkommen immer zur Unzeit, nämlich zu früh auskommen und sich dann in tausend Verlegenheiten befinden. Sie weiß es jeder Frau an der Nase anzusehen, wie es in ihrem Hause steht. Frau Silberbleich hat bei den gewissenlosesten Mäklern unbedingtes Vertrauen, da sie sicher geht, und wo es an der Garantie gebricht, den Leuten unbarmherzig das letzte Keintuch aus dem Bette zieht. — Frau Silberbleich ist des Nachmittags zu Frau von Maimürchenzäbra gerufen worden.

Sie steckt ihr Haupt wie eine Spitzmaus zur Thür herein.

»Ist's erlaubt?

Thänige Dienerin Ergnaden!«

»D, nur herein, Frau Silberbleich!

Liebe Frau Silberbleich, ich brauche dringend Geld!«

»Es ist schon recht, Ergnaden, aber ich bin heute vom Kaufmann Kausperer angegangen worden, weil der Termin auf die zehn Gulden, Ergnaden wissen, schon gestern zu Ende gewesen. — Der Herr von Kausperer sagt, es muß gezahlt werden, sonst — ich habe auch die Quittung hier von der Tandlerin — dann müssen heute die Interessen auf die Versazettel über die vier Unterröcke —«

»Ach, Frau Silberbleich, heute ist's wohl unmöglich; aber in vierzehn

Tagen werde ich gewiß das Nothwendige in Ordnung bringen; bis dorthin muß von meinem Bruder aus Mereduzendorf Geld kommen; aber jetzt, mein Gott! Sie wissen, man hat oft so unerwartete Auslagen — ich werde schon lieber mehr Interessen zahlen und Sie werde ich schon auch bedenken, Frau Silberbleich!«

Frau Silberbleich spricht noch Einiges von dem Mißtrauen der Menschen in jetziger Zeit, von dem schlechten Zahlen so vieler Leute und der Schwierigkeit, Geld zu bekommen u. s. w. Endlich läßt sie auf den vor-handenen Quittungen einen neuen Interessen-Zuschuß als empfangenes Kapital bestätigen.

»Aber Sie müssen mir heute noch fünfzehn Gulden verschaffen, Frau Silberbleich,« sagt Mama Maimürchenzäbra, nachdem sie unterzeichnet, »ich muß heute noch fünfzehn Gulden haben!«

»Nicht möglich, sag' ich Ihnen, Ergnaden, ich habe schon überall ange-klopft; die Frau von Bradzindl, Ergnaden wissen, wie sie immer in Verlegenheit ist; sie hat mir für zehn Gulden auf acht Tage sechzehn quittiren wollen — nicht möglich, Ergnaden!«

»Aber, Frau Silberbleich, wenn wir noch etwas in's Versazamt —?«

»Ja, was haben denn Ergnaden noch?«

Mit einer Selbstverläugnung, die nur in der Seele großer Frauen wohnt, erklärt nun Frau von Maimürchenzäbra, daß sie ohnehin ungern auf Kopshaar liege — es pflege sie nur zu geniren — »und auch meine Töchter — wir könnten — einige Matrassen in's Versazamt schicken!«

»Wie Ergnaden glauben,« erwidert Frau Silberbleich und verzieht den spitzen Mund zu einem höhnischen Lächeln.

»Aber gleich! In einer Stunde! Ueber die hintere Stiege —«

»Ganz recht, Ergnaden!«

Selben Tages beim Eintreten der Dämmerung bewegte sich ein Zug in geheimnißvoller Stille langsam über den Gang und die kleine Hintertreppe. Er hatte das Aussehen einer Expedition Wollsäcke. Commandant des Transports war Frau Silberbleich.

Wir wollen uns jetzt, 10 Uhr Nachts, in die Appartements der Maimürchenzäbra verfügen und sehen, was sich da zuträgt. Es geht daselbst buntüber zu. Es gibt da Spieltische, Eßtische, Trinktische, Conversations-tische. Es sind fünf Zimmer, jenes der Mägde und des Bedienten mitgerechnet, von der Familie und den Gästen besetzt. Ein solches Leben und Treiben begibt sich alle Wochen zwei bis drei Mal im Hause Maimürchenzäbra. Papa Maimürchenzäbra, Herr von Taubertauber, Herr Beinnachzieher und Herr Reißdieb spielen Whist. Sie sind sehr in Eifer und schneiden wechselseitig furchtbare Gesichter. Vorzüglich werden Herrn Taubertauber sehr feindliche Blicke zugeworfen. Er hat nämlich die Augen meist abseits und blinzelt obligater Weise auf die sich in seiner Nähe umherdrehende Cousine Dittia. Auch ist seine Hand mehr bei der zur Rechten stehenden Weinflasche, als bei den Karten. Es bleibt nicht bei dem Gesichter-schneiden. Herr Reißdieb ist einige Male in die Höhe gesprungen und hat erzürnt auf den Tisch geschlagen, so daß Weinflasche und Gläser in die bedenklichste Lage gerathen. Herr Beinnachzieher hingegen äußert seine Galle über das schlechte Spiel auf geheime Weise. Er sibt nämlich mit seinen derben Kuhlederstiefeln Herrn Reißdieb unter dem Tisch abwechselnd an's Schienbein, wobei dieser schmerzhaft aufschreit. Herr Reißdieb, der nicht weiß, von wem der Angriff kommt, schlägt nach kurzem Bedenken ebenfalls in der unterirdischen Richtung Herrn Taubertauber derb an die Wade, welscher, denkend, der Streich käme vom Herrn vom Hause, diesen mit zorn-glühenden Augen anblickt. Es wagt es sonach Keiner, die Offensiv zu ergreifen; sie laugen nur aus Verzweiflung öftmals nach dem Weinglas, welches ein guter Geist, in der Gestalt von Fräulein Dittia, fleißig füllt.

Die unterirdischen Gebeine treiben indes ihre Feindseligkeit auf ungelebene Weise fort, ohne daß auch nur Einer entschieden in's Klare käme, von wem dieser oder jener Absatzstoß, dieser oder jener Seitenschlag, dieser oder jener derbe Fußtritt herrühre. Eines dieser unterirdischen Gebeine ist jedoch empfindsamere Natur als die andern. Es leidet nämlich an Hühneraugen. Die zu wiederholten Malen erfolgten Fußtritte setzen Herrn Taubertauber, den Besitzer desselben, in förmliche Naserei. Hielten ihn nicht zarte Rücksichten für das Haus Maimürchenzäbra gebunden, es wäre längst schon zum offenen Kampfe gekommen. Endlich ist's Herrn Taubertauber aber doch zu viel. Er applicirt, gleichviel wen es treffen möge, den ihm zunächststehenden Gebeinen einen so derben Stoß, daß diese sammt dem Besitzer derselben, Herrn Reißdief, in die Höhe schnellen und den Tisch umstürzen.

Herr Reißdief fällt sammt seinem Sessel nach Osten, der Tisch südwestlich und die übrigen drei Collegen stürzen und kugeln über einander der nördlichen Zone zu.

Trotz diesem kolossalen Ausbruch der Feindseligkeiten ist nach einigen Minuten der Friede wieder hergestellt und die Furchterlichen sitzen, als ob nichts vorgefallen wäre, wieder bei den Karten.

Ganz als Gegensatz der vorerwähnten Spielpartie sitzen im Erker die fünf Cousinen des Hauses, ausgenommen Dilia, die wir bei der Whistpartie beschäftigt wissen. Sie sind so stille und ruhig, daß man glauben mochte, sie schliefen, sähe man nicht zeitweise eine Hand über dem Tische in Bewegung. Es ist Fräulein Cordula, welche, eine zweite Le Normand, ihren Geschwistern und deren Beschützern das Schicksal aus den Karten verkündet. Sie macht dabei eine gespenstige Miene, verdreht die stark aschgrauen Augen und flüstert so leise, daß Alles mäuschenstill die Köpfe über dem Tische zusammenstellt, des Ausspruches der Prophetin lauschend.

»Jetzt mir, Fräulein!« ruft leise Herr Mükenwedl und ragt mit dem schwarzen Pudelfopf in die Häupter der Lieben hinein.

»Sie!« sagt die Prophetin und legt die Karten auseinander, »sehen Sie den Piktuben, da droht ein Nebenbuhler — da kommt ein Brief mit einer Botschaft und da herum da ist überall viel Geld, sehr viel Geld und eine große Freude! aber die Geliebte ist untreu!«

Bei diesen Worten blickt Mükenwedl zärtlich auf Fräulein Arnatia, welche die Augen niederschlägt.

»Werd' ich aber dem Drakel was trauen?«

»A geh'ns, Sie Störer!« sagt sie, »geh'ns aber lieber was Aht!«

»Jetzt kommt,« fällt Cordula ein und ordnet die Karten in Häuflein: »in's Haus, in's Zimmer, was gewiß ist, was unausbleiblich ist.«

In's Haus: ist ein Brief mit Geld und ein Kind und viel Herzensleid und eine Botschaft; man weiß aber nicht, was sie bringt.

In's Zimmer: eine Verlobung und viel Geld und eine Botschaft mit einem Geld und noch eine Botschaft.

Was gewiß ist: eine Heirath und ein Brief und ein fremder Herr, der viel Verdruß bringt und ein Diebstahl.

Was unausbleiblich ist: die Heirath mit dem Geld, ein Brief und ein fremder Herr und ein Verdruß und eine Botschaft und viel Herzensleid.

»Ach,« seufzt Mükenwedl, »die Heirath ist also doch gewiß?!«

»Aber wie Sie was schlecht sind!« sagt abermals verschämt Arnatia.

Im anstoßenden Zimmer vernimmt man verschiedenartiges Getöse und lautes weibliches Lachen und Geficher.

Eine Gesellschaft spielt das Pfänderspiel.

»Es ist die liebe Jugend, die muß austoben!« sagt Mama Maimürchenzäbra und steht an der Thür höchlichst vergnügt dem Getriebe zu.

(Fortf. folgt.)

Buntes aus der alten und neuen Zeit.

— Donizetti ist in Paris angekommen und die französischen Journale, die jedes Renommée auszubeuten verstehen, sind voll klingender Artikel, wozu die Silberglöckchen wahrscheinlich aus der Tasche des Angeklingelten bezahlt werden. Hier ein Probchen. Diesen Morgen mit dem neunten Glockenschlage — erzählt der »Charivari« — ist ein Postwagen in der Rue Gleanmont angelangt. Die Pferde, die ihn zogen, trabten im C-moll. Auf allen Straßen, durch die der Wagen fuhr, fühlten plötzlich Frauen, Kinder und Greise ein unwiderstehliches Bedürfnis zum Singen. Donizetti war angelangt; Donizetti, der, nachdem er in Italien Maestro und in Frankreich Compositour war, nun in Deutschland sich zum Kapellmeister umtaufte.

— Das Journal de Francfort erzählt aus Constantinopel: Letzten Sonntag verfügte sich einer der Kammerherren des Sultans zu Mehemed Ali Pascha, dem Gouverneur von Talyhane und führte ihn auf Allerhöchsten Befehl in zahlreicher Begleitung zum Großwesir, um daselbst einen

Hattischerif vorlesen zu hören, welcher ihn unwiderrufflich zum Gemahl der jüngsten Schwester Abdul Medschid's, der Sultaniin Abdyle, bestimmt. Mehemed Ali Pascha hat bereits zwei Frauen, wovon er eine leidenschaftlich liebt; jetzt soll er die dritte nehmen, die er noch nie gesehen und die vermöge ihres hohen Ranges gewiß den Vorzug in allen Dingen in Anspruch nehmen wird. — Als Mehemed Ali sein Urtheil vernahm, rief er aus Höflichkeit: »Spucken=Mah« (d. h. Gott sei gedankt), setzte aber still für sich hinzu: »Da schlag' ein Donnerwetter d'rein!«

— Man schreibt aus Interlaken: Der Sohn einer englischen Familie, die seit mehreren Wochen hier weilt, ein Herr Spree, hat am 8. Juli die bisher nicht für möglich gehaltene Besteigung der Wetterhörner in Begleitung dreier Führer von der Grimfel aus unternommen. Sie übernachteten in dem von Herrn Agassiz erbauten Pavillon, nahmen den Weg über den bisher für nicht besteigbar gehaltenen Lauteraargletscher und langten am 9. nach 16stündigem Marsche Nachmittags um 1 Uhr, nachdem sie Mühseligkeiten aller Art und dem Tode durch Lawinenstürze nur durch ein Wunder entgangen waren, glücklich und wohlbehalten auf der höchsten Spitze an. Nachdem sie etwas genossen, zum Andenken ihrer Besteigung eine Fahne aufgefplant und die großartige Natur bewundert hatten, traten sie ihre Rückreise über das gefährliche Tosenhorn an, welchen Weg sie in fünf Stunden (nach Rosenlani) zurücklegten, wo sie glücklich, aber sehr ermüdet anlangten.

— Die großen englischen Eisenbahnen erfreuen sich eines immer lebhafteren Verkehrs. Nach officiellen Angaben hat die Einnahme in den ersten fünf Monaten 1845 im Vergleich mit demselben Zeitraum des vorigen Jahres sich fast um eine halbe Million Pfd. Sterl. gesteigert, was — als fünfprocentiger Zinswerth gerechnet — eine Vermehrung des Gesamtwertes des Eisenbahneigenthums von 20 Millionen Pfund repräsentirt. Die Bruttoeinnahmen dieser sämmtlichen Bahnen betragen im oben bemerkten Zeitraum bei einer Länge von etwa 1700 englischer Meilen ungefähr 2,350,000 Pfd.; die Wocheneinnahme auf denselben stellt sich jetzt auf 120,000 Pfd., wovon ein Fünftel auf die Güter und vier Fünftel auf den Personentransport kommen. Auf der London-Birmingham- und der Grand-Junction-Bahn hat sich die wöchentliche Einnahme in diesem Jahre im Vergleich mit der des vorigen Jahres um 200, auf der Milano- und Great-Western-Bahn sogar um 3000 Pfd. Sterl. erhöht.

— H. Zischke hat seine Heimath Magdeburg besucht und einen Abschecher nach Hamburg gemacht, wo der edle Greis von Freunden und Verehrern herzlich begrüßt worden ist.

— Herr M. G. Saphir ist von seiner Erholungsreise aus Ischl so eben nach Wien zurückgekehrt und hat in Linz einmal gelesen.

— Am 17. August d. J. starb hier Herr Hieronymus Payer, Virtuos am Clavier und Pphysharmonika.

— Herr Direktor E. Carl wird das Leopoldstädter Theater in allen Räumen mit Gas beleuchten und somit in Süd-Deutschland mit einer derlei großartigen Theaterbeleuchtung den Anfang machen.

— Der Compositour der »Mara,« Herr Kapellmeister Reher, ist kürzlich aus Leipzig hier angekommen, um die Direktion des Orchesters bei der nahen Eröffnung des k. k. priv. Theaters an der Wien daselbst zu übernehmen.

— Ein Industrieller bereitet aus Kautschuck, Maniakmehl und Cacao Trüffel, welche von den ächten nicht zu unterscheiden sein sollen.

— Herr Sarbeigne in Belgien hat eine gewaltige lebendige Kröte, die er für trüchtig hielt. Er schnitt sie auf und fand in ihrem Innern ein ganzes Hühnerei. Wie mag das hinein gekommen sein?

— In der Royal Academy of Music ward kürzlich ein von dem Prinzen Albert componirtes Ledeum aufgeführt, das nicht nur zur allgemeinen Bewunderung der tiefsten musikalischen Kenntniß des Componisten Veranlassung gegeben haben, sondern auch durch den reinen und edlen kirchlich-religiösen Styl, in welchem es gehalten ist, sich vortheilhaft vor ähnlichen neuern Compositionen auszeichnen soll.

— Die Polka tanzt nun auch auf dem Meere herum. Ein englisches Schiff »Polka« lief kürzlich vom Stapel.

— Professor Desterley zu Göttingen ist als Hofmaler nach Hannover berufen, doch mit der Bedingung, daß er jeden Sommer seine Vorlesungen an der Universität halte.

— Der König von Hannover hat der Schützengesellschaft in Göttingen einen sehr schön gearbeiteten und reich verzierten Ehrenbecher, wegen ihrer stets loyalen Gesinnungen als ein dauerndes Zeichen der allerhöchsten Gnade und Gewogenheit, überreichen lassen.

Besondere Vortheile,

welche die schon

Samstag am 30. dieses Monats

zur Ziehung kommende grosse Realitäten-, Gold- und Silber-Lotterie den Theilnehmern an derselben darbietet.

1. Wenn man auch von der ungewöhnlich großen Summe von 650,000 fl. WW., womit diese Auspielung dotirt ist, die namhafte Dotation der Gratislose von 131,000 fl. in Abzug bringt, verbleiben für die übrigen Lose, aus welchen diese Lotterie besteht, noch 519,000 fl. zu gewinnen übrig, welche Summe schon für sich allein als eine bedeutende Gewinnsumme einer Güterlotterie betrachtet werden muß.
2. Es findet der seltene Fall statt, daß diese Lotterie in Folge ihrer reichen Dotirung die äußerst beträchtliche Anzahl von

1076 großen Treffern

enthält und zwar von Gulden

200000, 25000, 20000, 10000, 7000, 6000, 5000, 4000, 3600, 4000, 2000, 1200, 1000, 600, 500, 400, 300, 200 etc. bis mindestens 100 fl. WW.

Weiters enthält sie

2 8, 9 5 4

Nebentreffer von Gulden 60 — 50 — 40 — 30 — 25 — 24 — 20 u. s. w.

3. Die Vorziehung, in welcher alle Lose dieser Lotterie, nämlich nicht nur die Gratis- und Prämienlose, sondern auch alle gewöhnlichen Lose spielen, gewährt ein besonderes Interesse. Der erste Treffer gewinnt 1000 Gratisgewinnlose oder nach Wahl des Gewinners 1500 Stück kaiserl. kön. Dukaten in Gold und 2000 Gulden WW., d. i. zusammen 20000 Gulden WW., wobei der Gewinner den Vortheil genießt, daß er mit den 1000 Stück Gratisgewinnlosen vorerst in der Haupt- und in der Gratislos-Separatziehung mitspielt und erst dann, wenn sie nämlich nicht mehr gewonnen haben, die dafür gebotenen 20000 fl. WW. nehmen kann; es enthält diese Vorziehung ferner noch 1529 Treffer von 300 Dukaten in Gold oder 3600 fl. WW., 200 Dukaten oder 2400 fl., 100 Dukaten oder 1200 fl. u. s. w. bis mindestens 1 Dukaten in Gold.
4. In Folge des Gesagten ist es einleuchtend, daß einer der wesentlichsten und unlängbarsten Vortheile in dem Umstande bestehe, daß jedes gewöhnliche Los ohne Unterschied sowohl in der Vor- als auch in der Hauptziehung mitspielt, und daß man daher mit einem einzigen gewöhnlichen Lose beide Haupttreffer, sowohl jenen der Vorziehung von 20000 fl. WW. als auch jenen der Hauptziehung von 200000 fl. WW. gewinnen kann, und durch die in der Vorziehung zu gewinnenden 1000 Gratislose ist für jedes gewöhnliche Los sogar die Möglichkeit dargeboten, alle 4 Haupttreffer von Gulden WW. 200000—25000—20000 und 10000 zu gewinnen.
5. Da alle Lose zuerst am 30. August in der Vorziehung und dann, sie mögen in derselben einen der 1530 Treffer gemacht haben oder nicht, am 30. Oktober d. J. wieder in der Hauptziehung spielen, so liegt es im Interesse eines Jeden, der an dieser großen Lotterie Theil nehmen will, die Vorziehung nicht zu versäumen, und dieselbe bietet sowohl für die H. Collectanten als auch selbst für Privaten ein weites Feld der sichersten Spekulation, denn wer eine beliebige Anzahl Lose oder auch nur 1 Los vor dem 30. August kauft, spielt damit in der Vorziehung auf sämtliche 1530 Treffer von Gulden 20000, 3600, 2400, 1200 u. s. w. bis mindestens 1 Dukaten in Gold; gewinnt er keinen dieser Treffer, so kann er seine Lose bis zur Hauptziehung in dem Zwischenraume von zwei vollen Monaten, nämlich bis zum 30. Oktober, wieder verkaufen und hat sohin in der Vorziehung auf eine Gewinnsumme von Gulden WW.

50,000

unentgeltlich mitgespielt.

In der Hauptziehung am 30. Oktober d. J. werden unbeschadet der Vorziehung noch Gulden WW.

600,000

blös in barem Gelde

gewonnen, wie das reich ausgestattete Gewinnst-Schema dieser Lotterie, welches dem Spielpfan beigedruckt ist, ausweist.

Wien am 1. Juli 1845.

G. M. Perissutti,
k. k. priv. Großhändler.

In Raab sind Lose zu haben bei K. F. Scharitzer, so wie in den meisten soliden Handlungen.